

Die britische Parlamentswahl, der Brexit, und was sonst noch wichtig ist / wichtig werden könnte

1. Die Wahl im Vereinigten Königreich war vor allem eine Brexit-Wahl und hatte eindeutige Sieger: In England die Tories mit Boris Johnson und seinem Slogan „get Brexit done“. In Schottland die SNP, die ihr Remain mit der Hoffnung auf ein weiteres Unabhängigkeitsreferendum verknüpfte. In Nordirland stimmte die Mehrheit für zwei Parteien, die mit Remain eine Vereinigung mit der Republik Irland vorantreiben. Die Wahl hat also drei Sieger mit völlig gegensätzlichen Zielen.
2. Die Verlierer der Wahlen sind ebenso eindeutig, vor allem Jeremy Corbyn und die Labour Party mit ihrer völlig unklaren Position zum Brexit. Aber auch die erklärten Remainer / Brexit-Gegner, die Liberaldemokraten mussten Federn lassen und ihre großen Erwartungen begraben.
3. Schaut man sich die Zahlen etwas genauer an und fragt nach Ursachen und möglichen (Nach-) Wirkungen dieser Wahl, erkennt man hinter den scheinbar eindeutigen Ergebnissen Unklarheiten und Widersprüche. Hier zunächst die Ergebnisse und der Versuch, diese dem Brexit, der entscheidenden Frage bei dieser Wahl, zuzuordnen:

Verhältnis zum Brexit	Partei	Stimmen (Mio)	Anteil (in %)	Sitze	Vergleich zu 2017
Pro	Tories	13,97	43,6	365	+47
	DUP	0,24	0,8	8	-2
	Brexit Party	0,64	2,0	0	
	UKIP	0,02	0,1	0	
Remain	SNP	1,24	3,9	48	+13
	LibDem	3,70	11,6	11	-1
	Plaid Cymru	0,15	0,5	4	
	Sinn Féin	0,18	0,6	7	
	Green Party	0,87	2,7	1	
	Soc. Dem.	0,12	0,4	2	+1
	SDLP	0,12	0,4	1	+1
	Alliance Party				
nicht eindeutig	Labour	10,30	32,2	203	-59

Bezogen auf Sitze haben die Brit*innen mit überwältigender Mehrheit für den Brexit gestimmt¹ und damit das Referendum von 2016 eindrucksvoll bestätigt. Dieses Ergebnis passt nun aber überhaupt nicht in das Weltbild der „Remainer“, die immer behauptet haben, dass das Ergebnis gegen die EU eigentlich von kaum jemand gewollt war und nur Dank Täuschungen, Lügen, Ignoranz usw. zustande gekommen sei (wobei man fragen kann, ob das bei anderen Wahlen und anderen Orten eigentlich so viel anders ist). Außerdem hätten viele junge pro-EU-Wähler*innen nicht an der Wahl teilgenommen. Diese Argumente ziehen bei dieser Wahl nur bedingt, denn diese Mal waren alle bestens über den Brexit informiert, und die jungen Wähler*innen gingen auch vermehrt zur Wahlurne. Nun wird versucht, z.B. alle Stimmen außer jenen für die Tories und UDP dem Remain-Lager zuzuschlagen um zu „beweisen“, dass auch bei dieser Wahl eigentlich eine Mehrheit gegen den Brexit war. Ein läppischer Versuch, ein ungeliebtes Wahlergebnis auf den Kopf zu stellen.

4. Wer wie die Deutschen eher mit dem Verhältniswahlrecht vertraut ist, kann vom britischen Wahlergebnis irritiert sein. Bei einer Mehrheitswahl ist es theoretisch möglich, dass eine Partei mit nur 50 Prozent aller Stimmen plus einer Stimme je Wahlkreis (in GB also 650) alle Sitze gewinnt, während die andere Partei mit 50 Prozent minus einer Stimme pro Wahlkreis völlig leer

¹ Gut 100 der 365 neuen Tory Abgeordneten sind vermutlich „Remainer“. Das schwächt den Sieg Johnsons aber sicherlich weniger als das noch bei Theresa May der Fall war. Die Angst vor Corbyn/Corbynismus dürfte nach diesem Wahlkampf erheblich größer sein als die Angst vor dem Brexit. Die erste Abstimmung zum Brexit im neuen Parlament bestätigt das.

ausgehen kann. Dagegen bekämen bei einer Verhältniswahl in diesem theoretischen Beispiel beide Parteien etwa gleich viel Sitze (Überhangs- bzw. Ausgleichsmandate).

Referenden sind allerdings auch im Vereinigten Königreich Verhältniswahlen. Beim Referendum zum Brexit (2016) stimmten 51,9 Prozent dafür und 48,1 Prozent dagegen. Hätte auch hier das Mehrheitswahlrecht gegolten (z.B. mittels Wahlmännern/-frauen), so hätten die Brexit Befürworter vermutlich eine satte Mehrheit eingefahren.

Wäre auch die Unterhauswahl eine Verhältniswahl gewesen, so ergäbe sich etwa folgendes Bild: 58,8 Prozent für den Brexit,² 40 Prozent dagegen.

D.h., unabhängig vom Wahlsystem haben die britischen Wähler*innen ihren Wunsch nach einem Austritt aus der EU eindrucksvoll bestätigt. Die Brexit-Hardliner haben in dieser Frage eine satte demokratische Mehrheit hinter sich, während sich die britischen EU Anhänger mit einer ebenso klaren demokratischen Minderheit zufrieden geben müssen.

5. Anders als in Schottland und Nordirland, wo die Menschen die Remain-Frage mit Fragen ihrer Zukunft (Unabhängigkeit, Wiedervereinigung) verknüpfen konnten und das auch taten, konnten die Menschen in England bei dieser Wahl nicht wirklich entscheiden, wie es nach dem Brexit weitergehen soll. Wer für den Brexit war „musste“ Johnson und damit ein rechtes neoliberales Programm wählen; die Wahl von Corbyn/ Labour (und damit ein linkes soziales Programm) war in dieser Frage, d.h. einer klaren Position zum Brexit, leider keine Option. Vor allem Labour-Wähler*innen, die für den Brexit waren, standen damit vor einem ernsten Dilemma. Das hat Johnson in die Karten gespielt und wird vermutlich bei vielen seiner Labour-Wähler*innen zu großen Enttäuschungen führen. Bei Corbyn hat dieses Dilemma entscheidend zum Wahldesaster beigetragen.
6. Tatsächlich wollten Corbyn und seine Leute die Frage, wie es – mit oder ohne Brexit – weiter gehen soll, ins Zentrum des Wahlkampfes stellen. Dazu aktualisierten und erweiterten sie das erfolgreiche Manifest von 2017, das in breiten Kreisen der Linken innerhalb und außerhalb Großbritanniens große Beachtung und Zustimmung fand und findet (das weckt Erinnerungen an Syriza 2015). Warum ist diese Strategie nicht gelungen?
 - Einer großen Mehrheit der Wähler*innen brannte vor allem der Brexit auf den Nägeln, sowohl bei Befürwortern und Gegnern. Sie wollten dieses Thema vom Tisch haben. Mit „get Brexit done“ traf Johnson diese Stimmung und bot sich zugleich als verlässlicher Vertreter dieser Position an. Die LibDems, die das Gegenteil wollten, wurde klar abgestraft. Schottland und Nordirland waren, wie schon gesagt, Sonderfälle, da sie Remain mit eigenen politischen Zielen verbinden konnten.
 - Die Labour Party hat ihren Wahlkampf zu großen Teilen selbst „vermasselte“. Damit soll die übelste Schmutz- und Schlammschlacht englischer Medien gegen Corbyn nicht verharmlost werden. Gemeint sind hier die Blairisten, die im Parlament und in lokalen Councils immer noch zahlreich und deshalb in der Partei einflussreich sind; sie haben im Wahlprogramm eine extrem unklare und kaum verständliche Formulierung zum Brexit durchgesetzt. (2017 hieß es noch, man respektiere das Ergebnis des Referendums und damit den Austritt aus der EU.) Nun war Labour in der Brexit-Frage völlig außen vor und konnte auch deshalb nicht mit den eigenen Themen aus dem Manifest punkten, wo es um zukünftige Entwicklung ging – mit oder ohne Brexit.
 - Schlimmer noch: Im Kampf gegen den „Corbynismus“ (das antineoliberale/ antikapitalistische Programm) vereinten sich die innerparteilichen Gegner Corbyns mit anderen neoliberalen Kräften innerhalb und außerhalb Großbritanniens.³ Auch die Antisemitismus-Kampagne gegen Corbyn/ Labour diente vor allem dazu, Corbyn und seine Leute zu verleumden und mit Schmutz zu bewerfen und so Wähler*innen davon abzuhalten, ihnen ihre Stimme zu geben.

² Zu den Tories vgl. Fußnote 1. Die Zuordnung der Labour-Wähler*innen (12 Prozent für Brexit, 19,9 Prozent für Remain) ist eine grobe Schätzung unter Berücksichtigung, dass viel potenzielle Labour-Wähler*innen, die zugleich den Brexit befürworteten, dieses Mal Labour gar nicht gewählt haben.

³ Ein in Brüssel arbeitendes attac Mitglied berichtete, dass es zwischen der EU und den Tories konkrete Absprachen gegen Corbyn und sein Programm gegeben habe.

Verantwortlich für die großen Verluste der Labour Party war m.E. nicht Corbyn's linkes Programm für die Zeit danach, auch nicht die Person Corbyn (die Schmutzkampagnen gab es 2017 und früher ja auch), sondern Labours unklare Position in der Brexit-Frage.⁴ Verständlicherweise behaupten die erbitterten Corbyn-Gegner genau das Gegenteil, aber das sind Schein- und Schutzargumente. Richtig ist, dass Corbyn und seine Leute die Bedeutung des Brexit für diese Wahl total unterschätzt, und die wahlentscheidende Bedeutung des eigenen Programms entsprechend überschätzt haben.

Es ist interessant, letztlich aber müßig zu spekulieren, was passiert wäre, wenn Corbyn / Labour die Wahl anders angegangen wäre. Dennoch ein kleiner Versuch: Hätte sich Corbyn mit seiner bekannten kritischen Haltung zur EU und seiner linken anti-neoliberalen Position in der Partei durchsetzen können und damit Johnson's rechtem, neoliberalen Brexit-Kurs einen linken, sozialen Brexit-Kurs entgegensetzen können, dann wäre auch das Wahlmanifesto vermutlich sehr viel stärker und möglicherweise auch wahlentscheidend zur Kenntnis genommen worden. Seine Partei hätte vermutlich einige Stimmen an das Remain-Lager verloren, möglicherweise aber keine Stimmen an die Tories, und er hätte sicherlich viele Stimmen von Labour-Wählern mobilisieren können, die wegen der unklaren Position der Partei dieses Mal gar nicht gewählt haben. Ob das gereicht hätte weiß natürlich niemand.

7. Wie wird es nun weitergehen? Der Brexit wird kommen. Was aber genau das heißt und wie er durchgeführt wird, weiß niemand. Auch über konkrete Folgen/ Wirkungen in England, Schottland, Wales und Nordirland kann niemand etwas verlässlich sagen. Tatsächlich hängt vieles davon ab,
- (1) wie der Brexit konkret gestaltet wird,
 - (2) welche Politik die britische Regierung danach im Innern und nach außen betreibt,
 - (3) wie der Machtkampf innerhalb der Labour Party ausgeht,
 - (4) wie stark die gesellschaftliche Linke, die sozialen Bewegungen etc. auf die Politik einwirken,
 - (5) wie die EU auf den Brexit und die weitere Entwicklung in Großbritannien reagiert, und
 - (6) wie die USA, China u.a. auf all das reagieren.

Wer meint, die Antworten auf diese Fragen und die Folgen/Wirkungen schon zu kennen, könnten sich gewaltig täuschen. Das gilt sowohl für jene, die ein totales Chaos an die Wand malen, als auch für jene, die nur blühende Landschaften und ein Zurück zum Empire prognostizieren.

Die Lösung dieser Fragen im weiteren Verlauf des Brexit-Prozesses, der am 31.01.2020 ja nicht abgeschlossen wird sondern erst richtig beginnt, wird sicherlich noch spannend. Das gilt für alle, besonders aber für die arme und arbeitende Bevölkerung in Großbritannien, die zwar den Brexit will und deshalb Johnson gewählt hat, deren konkrete Lebens- und Arbeitssituation aber sehr viel mehr von der Politik danach beeinflusst wird, und in dieser Frage unterscheiden sich die Vorstellungen von Johnson/ Tories ganz gewaltig von den Vorstellungen von Corbyn/ Labour (zumindest solange die Partei den Corbynismus nicht über Bord wirft und – wie damals Tony Blair – selbst neoliberale Politik betreibt).

8. Labour steht vor schwierigen und wegweisenden Entscheidungen. Corbyn wird zurücktreten. Die Frage ist, ob damit auch der Corbynismus aus dem Programm gestrichen wird. Rebecca Long-Bailey als mögliche Nachfolgerin könnte das verhindern. Wenn das nicht gelingt, wird auch Labour den Weg anderer sozialdemokratischer Parteien in der EU gehen.
9. Aber auch Johnson/ Tories stehen sehr wahrscheinlich nicht nur vor einer harmonischen Zukunft. Da sind nicht nur die ca. 100 Remainer unter den Tory-Abgeordneten. Viele Tory-Abgeordnete wurden von traditionellen Labour-Wähler*innen in das Unterhaus gewählt, die im weiteren Verlauf der Regierung Johnson, wenn der neoliberale Alltag wieder auf der Agenda steht (Stichwort Austerität), andere Forderungen an ihre Abgeordneten stellen werden.

Frankfurt, 23. Dezember 2019

Siegfried Müller-Maige, unter Mitwirkung von Páid McIntyre

⁴ Costas Lapavistas sagt dazu in einem Interview (15.12.2019): „... es (handelte) sich um Brexit-Wahlen. Diese Wahlen hat die konservative Partei gewonnen, weil es nur um den Brexit ging. Aber sobald es darum geht, warum die Labour Party gescheitert ist, vergessen alle... den Brexit.“